

Briefe als Zeitdokumente : eine Ergänzung zum Riggbach-Brief des Jahrgangs 1976

Autor(en): **Studer, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **35 (1977)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Briefe als Zeitdokumente

Eine Ergänzung zum Riggenbach-Brief
des Jahrgangs 1976

Von Richard Studer

Literarisch-historische Beilage

Nicolas Riggenbach, Ingenieur.

Herrn _____

Olten, den 5 August 1896.

Mein lieber Herr Studer.

Der Versuch Johann Kaspar Oscar hat sich nicht gelohnt, er scheint
ja in Mailand gut zu gefallen, er habe sich nicht leichtig aus
meiner Hand nehmen lassen.

Die Fäden sind aber nicht leicht zu ziehen, sie sind ja nicht
da, wo sie sein sollten, sondern immer noch in der Hand, und
sich nicht bewegen lassen, auf ein die Hoffnung nicht aufzugeben,
und nicht zu trüben, die Arbeit ist schwer, aber immer noch zu machen.
Der Versuch hat den Zweck, die Arbeit zu erleichtern, und die
nicht zu lassen, die Arbeit ist schwer, aber immer noch zu machen.

Wenn Sie nicht will, wird nicht sein, es ist nicht zu machen.

Wenn Sie es versuchen wollen, haben Sie es nicht
erlaubt, denn, mit einem 80 Talen ist es nicht
zu machen, die Arbeit ist schwer, aber immer noch zu machen.
Wenn Sie es versuchen wollen, haben Sie es nicht
erlaubt, denn, mit einem 80 Talen ist es nicht
zu machen, die Arbeit ist schwer, aber immer noch zu machen.

Wenn Sie es versuchen wollen, haben Sie es nicht
erlaubt, denn, mit einem 80 Talen ist es nicht
zu machen, die Arbeit ist schwer, aber immer noch zu machen.

Wenn Sie es versuchen wollen, haben Sie es nicht
erlaubt, denn, mit einem 80 Talen ist es nicht
zu machen, die Arbeit ist schwer, aber immer noch zu machen.

Wenn Sie es versuchen wollen, haben Sie es nicht
erlaubt, denn, mit einem 80 Talen ist es nicht
zu machen, die Arbeit ist schwer, aber immer noch zu machen.

H. S.

Die Arbeit ist schwer, aber immer noch zu machen.

In den letzten «Neujahrsblättern 1976» ist ein interessanter Brief von Nicolaus Riggenbach an die nachmalige Frau Mathilde Schenker-Dietschi veröffentlicht worden. Darin wurde u.a. auch ein «Herr Studer» erwähnt, von dem in der Fussnote auf S. 32 es heisst: «Wer Herr Studer war, entzieht sich unserer Kenntnis.» Über diesen Punkt kann ich als sein Enkel Auskunft geben und gleichfalls einen Riggenbachbrief vorweisen. Jakob Studer, geb. 1842 in Trimbach, gest. 1896 in Olten, war mein Grossvater. Er war Mitarbeiter von Riggenbach und mit ihm bis zu seinem Tode befreundet.

Nach Besuch der Primarschulen in Trimbach und der Bezirksschule in Olten absolvierte der Genannte eine Sekretariatslehre bei Notar Senn in Olten. Nach anschliessendem Welschlandaufenthalt trat er 1864 unter Riggenbach als Bürogehilfe in die Hauptwerkstätte der S.C.B. ein und avancierte bald zum Sekretär/Buchhalter. Als Riggenbach die «Internationale Gesellschaft für Bergbahnen» gründete, berief er meinen Grossvater als Buchhalter und Kassier in die neugegründete Firma nach Aarau, welcher aber keine lange Lebensdauer beschieden war. Nach erfolgter Liquidation war Jakob Studer für drei Jahre bei der neugegründeten «Emmental-Bahn» in Solothurn tätig und trat 1878 wieder in die Hauptwerkstätte Olten ein, vorerst als Buchhalter, später als Bürochef und Rechnungsführer. Er starb am 28. August 1896. Seit 1879 war die Familie an der Römerstrasse in Olten wohnhaft. Der Ehe mit Berta Lehmann von Trimbach entsprossen fünf Kinder: Richard 1869–1914, Emma 1870–1945, Carl Arnold 1872–1882, Oskar 1874–1945 und Gustav 1876–1948.

Der Öffentlichkeit diente Jakob Studer als Mitglied der städtischen Finanzkommission, des christkatholischen Kirchenrates und des Verwaltungsrates des Consum-Vereins Olten, dessen Präsidium er von 1885–1888 inne hatte. Im Militär leistete er als Oberleutnant im Füs Bat. 49 Dienst.

In meinem Besitz befindet sich ein Brief von Nicolaus Riggenbach an meinen Grossvater, datiert 5. August 1896, also wenige Tage vor dessen Tod. Dieses Schreiben an seinen ehemaligen Untergebenen und Mitarbeiter ist ein Zeugnis der mitfühlenden Menschlichkeit und Religiosität von Riggenbach und verdient als lokalhistorisches Dokument der Leserschaft der «Neujahrsblätter» zur Kenntnis gebracht zu werden.

Olten, den 5. August 1896

Mein lieber Herr Studer,

Der Besuch Ihres Sohnes Oscar hat mich recht gefreut, es scheint ihm in Mailand gut zu gefallen, er ist gewiss auch sonst tüchtig und macht Ihnen dadurch sicher grosse Freude...

Sie haben es aber wirklich nötig ein wenig Freude haben zu können, da es Ihnen leider, leider immer noch nicht nach Wunsch geht, was mich umgemein betrübt, doch nur die Hoffnung nicht aufgeben, es sind Leute die noch schlimmer daran waren wieder gesund geworden. Teilnehmend bedaure ich, dass Sie so arge Schmerzen ausstehen müssen und ich frage mich, wo auch Sie wohl solches sich zugezogen haben, denn solider als Sie, wird wohl kaum ein anderer gelebt haben. Von Ihrem erzgesunden alten Vater können Sie so etwas nicht geerbt haben, denn mit seinen 86 Jahren ist er heute noch ganz wohlauf.

Es ist halt eine Schickung Gottes in die man sich fügen muss, freilich ist man geneigt zu fragen, warum musste das wohl über mich kommen.

Mein frommer gediegener Sohn musste ja auch im Alter von 46 Jahren scheiden von Frau und vier Kindern weg, da hätte man auch fragen mögen, weshalb ist das über uns gekommen.

Gerne würde ich Sie besuchen, da ich aber beinahe nichts mehr höre, kann ich Sie nicht auch noch belästigen.

Indem ich Ihnen baldige Besserung wünsche, schliesse ich Sie in mein Gebet ein und grüsse Sie herzlichst

N.R.

Ich bitte Sie das kleine Geschenk freundschaftlich annehmen zu wollen.

Hoh. Mitglieder der Akademie!

Die Berechnung des Herrn Witz g. Halbwand für die Consumation am gestrigen Abend 20. Januar 99 beläuft sich auf 74/2 88 Rp. Ich möchte Ihnen vorschlagen dieselbe auf 80/2 abzurunden, so dass die Anzahl von 5/2 20 Rp als Service anzusehen wäre, da die Gesellschaft 30 Personen zählte, trifft es auf eine Person 2/2 65 Rp.

Sobald Sie damit einverstanden wollen, bitte ich Sie gefälligst die unten stehenden Beträge zu bekräftigen.

Mit bestem Dank & freundl. Gruss

G. Zehnder

Altus 8 Februar.

1) Herr Dr. Max v. Arx	2 Personen =	5/2 30 Rp.	bezahlt.
2) " Dr. Bachmann	4	" = 10/2 60	bezahlt
3) " Dr. H. Dietschi	2	" 5/2 30	bezahlt
4) " Dr. Ehrenfeld	1	" 2/2 65	bezahlt
5) " Inspektor P. Frey	2	" 5/2 30	bezahlt
6) " Rektor Fetscherin	2	" 5/2 30	bezahlt
7) " Pfarrer E. Meier	3	" 7/2 95	bezahlt
8) " K. Steiner Bez.	1	" 2/2 65	bezahlt
9) " Dr. Theod. Stingelin	1	" 2/2 65	bezahlt
10) " Fürsprech G. Studer	2	" 5/2 30	bezahlt
11) " Dr. Weber	2	" 5/2 30	bezahlt
12) " G. Zehnder	2	" 5/2 30	bezahlt
13) Rest für 6 eingeladenen Damen	6	6/2 60	
		<u>15/2 90</u>	
		7/2 50	
		<u>8/2 40</u>	
		8/2 40	

Zuschlag der Karte

- Die 6 eingeladenen Damen waren:
- 1) Tit. Dr. Rittershaus
 - 2) Tit. Bachmann
 - 3) Tit. Max v. Arx
 - 4) Tit. Ehrenfeld
 - 5) Tit. Frey
 - 6) Tit. Meier.

Zum Schreiben an die Mitglieder der Akademie vom 20. Januar 1899

In diesem Schreiben, das einem Gentlemen's Agreement nicht unähnlich ist, wird ersichtlich, dass die Akademie auch gesellige Abende zu veranstalten wusste! Unseres Wissens handelte es sich in Frl. Dr. Rittershaus um eine Freundin des Dr. Alex Ehrenfeld, welche, wie er, vom Zürcher Lesezirkel Hottingen herkam. Vermutlich war auch sie eine Literaturhistorikerin. Und in den Angesprochenen handelt es sich um:

Dr. med. Max von Arx
 John Bachmann (von der einstigen Villa an der Aar-
 Dr. Hugo Dietschi (burgerstrasse)
 Dr. Ehrenfeld
 Inspektor Paul Frey
 Rektor Fetscherin
 Pfarrer Emil Meier
 Karl Steiner, Bezirkslehrer
 Dr. Theod. Stingelin, Bezirkslehrer
 Fürsprech G. Studer
 Dr. med. Weber und
 Gottlieb Zehnder (nach ihm ist der Zehnderweg unterhalb des Froheimschulhauses benannt) Die Red.